



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

## **Verblüffende Verbindungen. Das Filmpodium Zürich zeigt einen Querschnitt aus den Kinojahren 1963 und 1973**

Binotto, Johannes

**Abstract:** In der derzeitigen Etappe der Reihe «Das erste Jahrhundert des Films» treffen im Filmpodium unter anderen Hitchcock auf Fellini und Claude Goretta auf William Friedkin: lauter explosive Begegnungen mit sprühendem Funkenregen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-80574>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Binotto, Johannes. Verblüffende Verbindungen. Das Filmpodium Zürich zeigt einen Querschnitt aus den Kinojahren 1963 und 1973. In: NZZ, 155, 8 July 2013, 11.

# Verblüffende Verbindungen

*Das Filmpodium Zürich zeigt einen Querschnitt aus den Kinojahren 1963 und 1973*

In der derzeitigen Etappe der Reihe «Das erste Jahrhundert des Films» treffen im Film-podium unter anderen Hitchcock auf Fellini und Claude Goretta auf William Friedkin: lauter explosive Begegnungen mit sprühendem Funkenregen.

*Johannes Binotto*

Gleiches Alter, das zeigt sich in jeder Schulklasse, besagt oft wenig über sonstige Gemeinsamkeiten. Die Gruppierung nach Jahrgängen erweist sich mitunter als schockierend arbiträr – und genau darin besteht ihr Reiz. So lebt auch die Reihe des Filmpodiums Zürich, welche sich durch die verschiedenen Jahrgänge der Filmgeschichte arbeitet, von der Kombination von Werken, die – ausser dem Alter – kaum etwas gemeinsam zu haben scheinen, in der aber Gegenüberstellungen überraschend Profil gewinnen.

Für die kommenden Wochen sind es verschiedene Filme der Jahre 1963 und 1973, die aufeinander losgelassen werden; zwei besonders reiche Jahrgänge voller erhellender Gegensätze. 1963 ist das Jahr, in dem Alfred Hitchcock «The Birds» dreht, ein wegweisendes Experiment in der Erzeugung von konkreter Angst durch abstrakte Mittel. Die tödlichen Vögel, welche ein Küstenstädtchen attackieren, sind eigentliche Verkörperungen von Filmtechnik, sie bestehen aus gar nichts anderem: Ihre Körper sind Zeichentrick, das Gekreische kommt von der Maschine, und das Picken ihrer Schnäbel entsteht erst durch Montage.

## Abgesang und Aufbruch

Neben diesem Triumph der Technik zeigt sich in «The Birds» aber auch, dass jenes Hollywoodkino, in dem Hitchcock seine Meisterwerke gemacht hatte, nun endgültig ausblutet. Wo früher Cary Grant oder Grace Kelly spielten, sind es nun Rod Taylor und Tippi Hedren – Darsteller, denen der Glamour von einst nahezu vollständig abgeht. Auch das trägt zur morbiden Stimmung von «The Birds» bei: das Gefühl, der Film sei unabsichtlich auch eine Moritast auf klassische Hollywood.

Die europäischen Kollegen Jean-Luc Godard und Federico Fellini stimmen denn auch prompt im gleichen Jahr ihre Abgesänge auf das (alte) Kino an: In Godards «Le Mépris» spielt die

ehemalige Hollywood-Legende Fritz Lang sich selber, einen Filmmacher, der, wie Uwe Nettelbeck schrieb, «von den alten Tagen träumt und von dem sehr Schönen, das er noch zu machen hofft, obwohl er es zu machen nicht mehr hoffen kann».

Auch für den Regisseur Guido aus Fellinis «Otto e mezzo» ist das Filmmachen kein Spass mehr: Er ist von Depressionen erschöpft, die dringend benötigte Inspiration will sich nicht einstellen, stattdessen kommen ihm die eigenen Erinnerungen und Phantasien in die Quere. Dabei ist es freilich von besonderer Ironie, dass Fellinis Film über den Mangel an Inspiration buchstäblich platzt vor Ideen.

Ausgerechnet diese beiden Filme, die von der Krise des Kinos handeln, beweisen, wie unbändig lebendig Film sein kann, wenn man ihm nur die Zügel schiessen lässt. Es sind nur die zu Formeln verkrusteten Konventionen der Traumfabrik, die nicht mehr ziehen. Philosophische Thriller, wie sie der oben erwähnte Fritz Lang einmal gemacht hatte, kommen unterdessen aus Japan, zum Beispiel in Form von Akira Kurosawas «High and Low». Und das Genre des Melodrams, auf welches sich Hollywood einst so gut verstand, kommt in Form von Ingmar Bergmans «Das Schweigen» aus Schweden zurück, komplett umgekrempelt und nicht mehr wiederzuerkennen.

## Phönix aus der Asche

Zehn Jahre später, 1973, hat denn auch Hollywood die Krise verwunden und kehrt – wie der Phönix aus der Asche – als New Hollywood zurück: Martin Scorsese gelingt mit seinem aufgepeitschten Little-Italy-Porträt «Mean Streets» der ganz grosse Wurf, wenn er mit entfesselter Kamera das erste Kapitel seiner bis heute weiter wachsenden Chronik der (italo-)amerikanischen Unterwelt schreibt.

Derweil debütiert Terence Malick mit seinem bildgewaltigen Roadmovie «Badlands» um ein Aussenseiterpärchen, das sich durch die Weiten des Westens schiesst, und etabliert sich damit aus dem Stand als grosser Mystiker des US-Kinos.

## Besudelung von Träumen

Es scheint, als sei dem amerikanischen Kinopublikum von 1973 kein Experiment zu riskant. Wie sonst lässt sich erklären, dass ein so subversiver Film wie William Friedkins «The Exorcist» zum

Blockbuster avancieren kann und ganze zehn Oscar-Nominierungen einheimst? Unter dem Deckmantel einer übersinnlichen Geschichte um den Teufel, der in ein Mädchen fährt, attackiert Friedkin alles, was den Amerikanern heilig ist: die Geborgenheit der Familie und die Unschuld der Kinder, die puritanischen Ideale der Pilgerväter und der Optimismus des American Dream – kein Wert, der hier nicht aufs Übelste besudelt würde. Heutzutage würde kein Testpublikum solch einen Film durchgehen lassen.

## Haarrisse in den Fassaden

Dass «The Exorcist» auch ein Sittenbild ist, erkennt man umso besser, wenn man ihn mit jenem scheinbar so komplett anderen Film zusammen denkt, mit dem im gleichen Jahr Claude Goretta den Schweizer Film auf Weltniveau hebt: «L'invitation» verfolgt mit geradezu ethnologischem Interesse, wie den Gästen einer Gartenparty langsam, aber sicher ihre kleinbürgerliche Wohlständigkeit abhandenkommt. Wo bei Friedkin Flüche, Eiter und Erbrochenes aus den Körpern brechen, sind es bei Goretta minimalste Gesten, welche die Haarrisse in den Fassaden der Biederkeit anzeigen.

So akzentuieren sich in der transkontinentalen Zusammenschau die Zeitgenossen gegenseitig: «The Exorcist» offenbart sich als veritable Sozialstudie, «L'invitation» als verkappter Monsterfilm. Die Wette des Filmpodiums ist einmal mehr aufgegangen: die Kombination von Ungleichem verzerrt zur Kenntlichkeit.

Zürich, Filmpodium (Nüscherstr. 11), bis 31. August.